

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 24 (1938)  
**Heft:** 22: Vaterländische Erziehung in Schule und Jugendführung

**Nachruf:** Unsere Toten  
**Autor:** F.A.H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unsere Toten

*Am Grabe zweier bedeutender Schulmänner des Kantons Luzern.*

Unerwartet rasch hintereinander wurden die beiden Kollegiatstifte des Kantons Luzern ihrer Pröpste beraubt, nachdem beide nicht viel mehr als ein Jahr die Würde und Bürde ihres Amtes getragen hatten.

Am 24. Oktober kam aus dem Spital Luzern die Nachricht, Rektor Troxler, Propst von St. Michael in Beromünster, sei nach kurzer, heimtückischer Erkrankung, infolge eines Insektenstiches verschieden.

Vierzehn Monate vorher war Joseph Troxler, von den Stiftsherren einmütig gewünscht, durch die hohe Regierung des Kantons Luzern zum Propst ernannt worden. Auf dem Hofe Wiederkehr, in der Nähe der Sempacher Schlachtkapelle, war er am 16. Dezember 1877 geboren worden. Er machte seine humanistischen Studien in Beromünster und Einsiedeln und studierte dann im schweizerischen Freiburg und in Luzern Theologie, wobei er besonderes Gewicht auf die Kirchengeschichte legte. Von Bischof Haas 1904 zum Priester geweiht, kam er als Vikar nach Brugg, wo er die Pastoration in ärmlichsten Diasporaverhältnissen ausüben lernte: Zwei durchgehende Zimmer bildeten die Kirche, und der Keller war die Taufkapelle. Dann kam er 1907 als Pfarrhelfer nach Zurzach, aber auch da nur kurze Zeit. Er hatte schon von Brugg aus bereits geschichtliche Vorlesungen an der Universität Zürich belegt, und nun bezog er 1909 auf den Wunsch des Bischofs den Posten eines Hausgeistlichen im Viktoriaspital Bern, um von da aus in Freiburg und Bern selber regelrecht Vorlesungen zu hören, um sich für die Kirchengeschichtspräsenz an der Luzerner theologischen Fakultät vorzubereiten. Mit Forschereifer arbeitete er nach Fertigstellung einer bedeutenden Arbeit über die „neuere Entwicklung des Altkatholizismus in der Schweiz“, die bei Bachem, Köln, erschien, an seiner Dissertation, die die Vorgänge in der Schweiz unter dem

Nachfolger des Nuntius Bonhomini beleuchten sollte. Aber nun war es bitter für ihn, dass er das nötige Material an Urkunden trotz zweier Italienreisen nicht aufjagen konnte, sodass seine Vorarbeiten unvollendet bleiben mussten, und dass auf die Kirchengeschichtspräsenz, die 1911 durch die Wahl von Regens Segesser von Brunegg zum Propst von St. Leodegar vakant geworden war, Seminardirektor Wilhelm Schnyder gewählt wurde. Wohl schmerzte es ihn; aber frohgemut, wie er von Natur aus war, nahm er eine Professur am Gymnasium Beromünster an und freute sich, durch eine gute Besoldung instand gesetzt, seiner Leidenschaft als Sammler wichtiger Geschichtsquellenwerke frönen zu dürfen. Gewissenhaft kam er seinen Verpflichtungen als Professor wie als Stiftskaplan und Frühmesser in Rickenbach nach, und die kleinen Studenten liebten ihn als besorgten Vater, der zwar, als Rektor, ihren geheimen Seitensprüngen auf die Schliche kam, aber immer mit Verständnis urteilte. Daneben arbeitete er unentwegt an geschichtlichen Studien und beteiligte sich am Leben der historischen Sektion, die unter ihren Präsidenten Propst Karl Kopp und Dr. Müller-Dolder emsig und mit Interesse, der geschichtlichen Stätte würdig, die Vergangenheit erforschte. So verfasste er eine eindrucksvolle Biographie des Propstes Karl Alois Kopp und eine Geschichte der Mittelschule Beromünster, beide als Beigaben zum Jahresbericht derselben erschienen. In der Festschrift für Robert Durrer stiftete er eine Arbeit über einen von ihm entdeckten Teigdruck und zur Neunhundertjahrfeier bearbeitete er die Urkunde von 1036, die uns Rückschlüsse auf die Gründung des Stiftes ermöglicht. Er war ein Meister als Aussteller bibliophiler und geschichtlicher Denkmäler, was er bei Anlass der Luzerner Zentenarfeier 1932 und der Neunhundertjahrfeier des Stiftes 1936 bewies.

Friedliebend und echt christlich und priesterlich fühlend, wurde er uneingeschränkt geachtet und verehrt, und es war selbstver-

ständig, dass ihn die Stiftsherren nach dem Tode des Propstes Johannes Müller als Präpositus wünschten. In kurzer Zeit hat er viel erreicht und in die Wege geleitet und das auf ihn gesetzte Vertrauen erfüllt, und er hat nur dadurch enttäuscht, dass er schon so rasch das Stift verwaist zurückliess. Er war ein edler Mensch, ein braver Priester, ein treuer Arbeiter und ein gründlicher Kenner der Heimatgeschichte. Er hat seine Spuren tief in die Geschichte Beromünsters und in die Seelen derer eingegraben, die ihn gekannt haben. R. I. P.

\*

Propst Wilhelm Schnyder, der einstige Widerpart und spätere Freund von Propst Troxler sel. war eine andere Natur nach Anlage und Wirksamkeit, trotzdem auch er das Feld der Geschichte beackerte und ein ebenso bedeutender Schulmann war. Wilhelm Schnyders Wiege stand in der Krongasse Luzern, in einem Kaufmannshause, wo man rechnete. Als aufgeweckter „frecher Stadtbub“ machte er so ziemlich alles mit, was man jugendliche Bosheiten nennt, allerdings nie etwas Unrechtes; davor bewahrte ihn ein gutes Elternhaus und nebst der Gnade Gottes auch ein natürliches Gefühl. Unbeschwert durchlief er das Gymnasium in Luzern selber als etwas Selbstverständliches und wurde mit derselben Selbstverständlichkeit, ohne Sorgen der Berufswahl, aus innerm Trieb heraus, Theologe, trotzdem gewisse ängstliche Personen, die Schale und Kern nicht unterscheiden können, es kaum fassen konnten. Das erste Jahr des Fachstudiums verbrachte er in Innsbruck und erlebte dort jene Bewegung, aus der zu einer Hälfte der heutige Nationalsozialismus hervorging. Das zweite Jahr führte ihn nach München, wo er sich besonders für Kunst- und Kulturgeschichte zu interessieren begann. Das dritte Jahr, in Freiburg-Uechtland, gab dem gewonnenen Interesse durch Professor Kirsch die besondere Richtung, christliche Archäologie. Von Bischof Haas zum Priester geweiht, kam Schnyder 1897 als Vikar nach Reussbühl, ans Philipp-Neri-Käppeli, wo er am heutigen Kanonikus Stalder einen vorzüglichen, ebenso freimütigen wie gescheiten Prinzipal und Freund fand. Nach einem Jahre schon zog es den jungen geschichtsbegeisterten Gelehrten nach Rom an den Campo Santo dei Tedeschi, wo er zwei

Jahre mit Eifer und Verständnis nicht bloss die Pfade Scheffels, sondern auch all jener andern deutschen Menschen ging, denen das ewige Rom wie einem Bruder Wilram und einem Peter Dörfler zeitlebens der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht geworden ist. Noch als Propst zierte er seine Gemächer mit dem Abklatsch einer römisch-christlichen Inschrift, einem feinen marmorenen Grabplättchen mit interessanter Aufschrift und jener goldenen Medaille, die ihm von Papst Leo XIII. als Preis für eine vorzügliche Arbeit geschenkt worden war; und ein mit altchristlich-römischen Motiven selbst entworfenes Buffet und ein ebensolches Lavabo sowie eine entsprechende Lampe hielten, wo er stand und ging, diese römischen Erinnerungen wach. Er war ein überaus praktischer Kopf. Von der Axt an, die im Haus den Zimmermann erspart, wusste er alle Werkzeuge zu handhaben. Und als er 1900 Pfarrhelfer im Hof wurde, begann er als Gesellenpräses als erster Lichtbildervorträge zu halten mit selbstgefertigten Lichtbildern, die er, 1901 Professor am Gymnasium geworden, in der Aula der Kantonsschule fortsetzte und eigentlich berühmt machte. Schon 1902 wurde er auch Kirchenpräfekt, was ihn vor neue, nicht immer angenehme Aufgaben stellte. Noch schlimmer wurde es, als er 1907, dem eindringlich gestellten Rufe der Regierung Folge leistend, als Seminardirektor nach Hitzkirch „in die Verbannung“ ziehen musste. Aber da zeigte sich seine Energie und Besonnenheit, sein Sinn für das Soll und Muss und er holte aus diesem neuen, ihm bis anhin völlig unbekanntem Wissensgebiete nicht nur für die Schüler, sondern nicht minder für sich selber Bestes und Nachhaltiges heraus. Der kaufmännische Sinn für den Wert des Rappens wie für den Wert peinlicher Kleinarbeit liess ihn nicht zur Begeisterung für Hochflüge kommen, aber er machte ihn zum soliden Arbeiter, der, wohin immer er gestellt wurde, Vorzügliches leistete. So wurde er 1911 vom dankbaren Chef der Regierung als Professor für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät Luzern berufen. Jetzt war er im Element, und seine Arbeitskraft schien grenzenlos zu sein. Er war eine Zeit lang Gesellenpräses, er leitete die obere Abteilung der marianischen Studentensodalität, liess sich in die städtische Schulpflege wählen, wurde Stuckpfarrer, d. h. Präses

der Corporis-Christi-Bruderschaft, Präsident der antiquarischen Gesellschaft, für die er sogar auf dem Lande draussen Mitglieder sammelte; dann wurde er auch Präses der Grossen marianischen Kongregation, der er in freudiger Hingabe neue Statuten und zum Jubiläum die Neubearbeitung der Fleischlinschen Geschichte schenkte. Ganz mit dem Schulwesen des Kantons aber verwich der Verstorbene, als er 1920 als Erziehungsrat erwählt wurde. Als gewesener Gymnasiallehrer, Kirchenpräfekt und Seminardirektor brachte er den einschlägigen Fragen volles Verständnis entgegen und wurde so als Präsident der Aufsichtskommission der Kantonsschule, Inspektor des Gymnasiums und Lyceums, der Mittelschule Beromünster und der Anstalten Hohenrain, Mitglied der Aufsichtskommission der Kunstgewerbeschule mit angenehmer und unangenehmer Arbeit ausgiebig bedacht. Auf die Zentnarfeier Luzerns 1932 lieferte er sein Bestes, die Vor- und Frühgeschichte des Kantons Luzern, als Beitrag für den 1. Band der Kantonsgeschichte, die lebhaft den Wunsch weckte, er möchte mehr als bis anhin publizieren. Seit 1920 war er auch Chorberr zu St. Leodegar im Hof und bekleidete hintereinander die Aemter eines Sekretärs, eines Bauherrn und Kammerers in so vorbildlicher Weise, dass ihn die Stiftsherren nach dem Tode von Propst Segesser einstimmig als dessen Nachfolger wünschten. Er hatte wenige Monate vorher als Professor resigniert, um sich in Musse wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können; darum bedeutete die Annahme der ehrenvollen Wahl für ihn ein grosses Opfer. Rastlos arbeitete er sich in die Stiftsgeschäfte ein und suchte, wo er konnte, Uebersicht und Ordnung herzustellen; besonders lag

ihm, dem Historiker, das Archiv am Herzen; auch suchte er am Stifte Rechte und Pflichten der Stiftsbeamten genauer scheidlich-friedlich festzulegen, um so Grundlagen für Erneuerungen zu schaffen, und ihm, dem genauen Rechner, lag es daran, auch finanziell Klarheit zu bekommen.

Trotz seines unverwüchtlichen Humors litt der Verstorbene gesundheitlich heimlich recht oft nicht nur seit früher Jugend in den Nerven. Eine Kropfoperation nahm ihn s. Z. stark her; noch mehr aber eine Gürtelrose, die ihn im letzten Winter wochenlang quälte. Am Lago di Vicarello suchte er völlige Heilung; aber statt deren ergriff ihn eine Atemnot, der das Herz endlich nicht mehr gewachsen war. Niemand konnte es begreifen, dass der vor anderthalb Jahren zu grosser allgemeiner Freude zum Propst Geweihte über Allerheiligen, wie sein Vorgänger vor zwei Jahren, als Toter im Kapitelssaale aufgebahrt liege.

Mit Propst Wilhelm Schnyder schied ein origineller, wahrheitsliebender, ebenso kritisch wie praktisch eingestellter, dazu humorvoller und schalkhafter Gesellschafter, ein dem Kath. Lehrerverein und Schweizerischen Studentenverein getreues Mitglied, ein tüchtiger Geschichtsforscher und nützliches Mitglied — im Vollsinn des Wortes zu nehmen — all der Organisationen, denen er angehörte und nicht zuletzt ein treuer Priester des Herrn, der gerade, weil er das Priestertum ernst nahm, so oft unter seinem Humor selber litt. Sein Andenken bleibt in dankbaren Ehren, beim Klerus und Volk des Kantons und nicht zuletzt in den Annalen des Stiftes von St. Leodegar. Requiescat in pace! F. A. H.

---

## **„Mein Freund“ ist wieder da!**

Unser Schülerkalender, den der Katholische Lehrerverein der Schweiz herausgibt, Kollege Hans Brunner, Luzern, sorgfältig und geschickt redigiert und der Verlag Otto Walter in Satz und Bild sehr gefällig ausgestattet hat, erscheint nun bereits zum 18. Male. Er wird auch dieses Jahr wieder freudige Aufnahme bei Tausenden von Schülern und Schülerinnen finden.

Freuen wir uns darüber und helfen wir bei der Verbreitung tatkräftig mit; denn er ist wirklich ein Freund unserer Jugend und ihrer Erzieher. Es ist nicht gleichgültig, ob das Buch, das unsere Kinder sozusagen täglich begleiten will, über das Tiefste und Schönste, das wir ihnen vermitteln wollen: um unsern Glauben, um das Leben der Kirche und um ihre Kulturarbeit in Vergan-